

**Alexander Nehamas**  
**For whom the Sun shines**  
*A Reading of Also sprach Zarathustra*

*Ferdinand Auhser*

Die Exegese von Nietzsches neuem, kryptisch-dichterischem Testament wird vielerorts mit Blick auf die großen philosophischen Schlagwörter, auf den Willen zur Macht, die ewige Wiederkunft, die Umwertung aller Werte betrieben, wird geführt mit dem Verdacht und dem Wunsch, die Worte eines großen Lehrers, eines Propheten entziffern und in eine zugänglichere Sprache, eine einsehbare und nachvollziehbare Sprache übersetzen zu können, die Lehre selbst zu finden als ein klar strukturiertes Gebäude und Modell, befreit von allen Schnörkeln und Verzierungen. Es geht um die Lehre als das Geschenk, das Zarathustra, der Großzügige, Freigebige den Menschen gebracht hat, um das Geheimnis, das Nietzsche enthüllt, um das große Rätsel, das er gelöst hat, um die Strahlen seiner Lehre, die – gleich jenen der Sonne – die Menschen erleuchten und ihnen das große Glück bescheren, eine neue Einsicht, ein neues Weltverständnis gewonnen zu haben und in ihrem Einsehen und Annehmen dem Lehrer selbst das größte Glück, sein einziges Glück ermöglichen.

Es ist Zarathustra selbst, der zu Beginn seiner Erzählung das Wort an die Sonne richtet, sich in seinem Bedürfnis, in der Suche nach dem Sinn seines Daseins an sie wendet und sagt: „Du grosses Gestirn! Was wäre dein Glück, wenn du nicht die hättest, welchen du leuchtest! Zehn Jahre kamst du hier herauf zu meiner Höhle: du würdest deines Lichtes und dieses Weges satt geworden sein, ohne mich, meinen Adler und meine Schlange. Siehe! Ich bin meiner Weisheit überdrüssig, wie die Biene, die des Honigs zu viel gesammelt hat, ich bedarf der Hände, die sich ausstrecken.“<sup>1</sup> Jedoch erfährt diese Selbsteinschätzung Zarathustras im Verlauf des Werkes eine prägnante Wendung, eine Umdeutung des Bedürfnisses, durch die sich eine wesentlich veränderte Perspektive auf die Erzählung als solche ergibt, die unter Umständen – und vor allem unter diesen neuen Umständen – nicht mehr als Sammelsurium, als Kanon der Reden eines großen Lehrers erscheint, sondern als der Weg, auf dem der Lehrer *sich selbst* findet und der Weg, den der Lehrer *für* sich selbst findet, der mit einem Missverständnis beginnt und damit tatsächlich mit einem Untergang, einer Fehldeutung des Sinns der eigenen Existenz.

---

<sup>1</sup> Friedrich Nietzsche, *Also sprach Zarathustra*, KSA 4, 11

## Die Individualität

Darin liegt der Duktus oder der Grundtenor, an dem sich Alexander Nehamas' Versuch der Deutung von Nietzsches Zarathustra und dessen Intention orientiert. Es geht hier weniger um die Auslegung einer bestimmten Passage oder den Versuch einer prosaischen Übersetzung einer poetisch-philosophischen Erkenntnis, sondern um den Sinn des Werkes in seiner Gesamtheit und den Sinn seiner Form, um die Geschichte Zarathustras als eines Menschen, der über viele Umwege und Abwege zu sich kommt, der Hürden überspringen und Versuchungen widerstehen können muss, der nicht müde wird, an sich selbst und seiner Lehre zu zweifeln und vor allem nicht müde wird, am Wert dieser Lehre als Lehre zu zweifeln, der sich als Lehrer in Frage stellt.

Diesen unkonventionellen Zugang findet Nehamas über Nietzsches Verständnis der Individualität und nicht zuletzt auch über den Stellenwert der Kunst, der wie ein Rahmen die interne Inhomogenität des Werkes zu einem Ganzen eint und durch den es berechtigt erscheint, die Zulässigkeit des Bedürfnisses nach Auffinden und Entschlüsselung einer genuinen Lehre, zu diskutieren. „Individuen stehen außerhalb, sie folgen nicht den Regeln, die das Leben in ihrer Zeit bestimmen, sie finden ihren eigenen Weg durch die Welt. [...] [S]ie passen niemals in ein vorgefertigtes Muster, sie schaffen ihre eigenen Werke und verändern die Welt. Sie sind wichtig.“<sup>2</sup>

Das Problem, das sich hier ergibt und aufdrängt, ist die Frage, ob diese Individualität, die für Nietzsche von solch großer Bedeutung zu sein scheint, ob die individuelle Lebensführung gelehrt, anerzogen werden kann, ob ein Individuum – verschärft formuliert – gemacht werden kann, oder ob man hierin in einen grundsätzlichen Widerspruch tritt und das Prinzip der Individualität sich immer schon gegen die Indoktrination, gegen Vorgaben verwehrt, vielleicht erst dann zu Tage tritt und präsent wird, wenn sich diese Vorgaben entziehen, wenn man gelernt hat, zu Gunsten der eigenen Schaffenskraft die Konventionen abzulegen, zu vergessen.

Doch Zarathustra sucht zu Beginn seiner Erzählung nach Schülern, nach Zuhörern und Lernwilligen, nach jenen, denen er seine Weisheit, seine Erkenntnisse mitteilen kann, sein Verständnis der Welt und des Lebens, das in so deutlichem Kontrast zu allen anderen Weltbildern, allen früheren Lehren und Werten steht; es ist sein Weg der Umwertung, den er den Menschen zeigen möchte und dem sie folgen sollen und in der Offenlegung dieses Weges sieht Zarathustra seinen Lebenssinn, im Schenken seiner Weisheit liegt sein Ziel und sein

---

<sup>2</sup> Alexander Nehamas, For whom the Sun shines, in: Friedrich Nietzsche, Also Sprach Zarathustra, hrsg. Volker Gerhardt, 167

Glück. Auch wenn er weiß, dass es jedem selbst gelingen muss, diesen Weg zu erkennen, ihn einzusehen und nachzuvollziehen, so ist es doch das Bedürfnis zu geben, das ihn immer wieder unter die Menschen treibt, das ihn antreibt und motiviert. „Wie für die Sonne wäre auch für ihn sein Glück nichts, hätte er nicht jene, für die er scheint.“<sup>3</sup>

Allerdings ist dieses Dasein als Lehrer, als Übermittler der großen Weisheit, die er für sich selbst gefunden hat, geprägt von Enttäuschungen und Rückschlägen, von Missverständnissen und Fehldeutungen durch jene, die profitieren und lernen sollten, denen die Lehre dienen will. Es ist ihnen nicht möglich, den Sinn zu begreifen, der hinter dem neuen Weg steht, den Grundsatz, derjenige werden zu sollen, der man ist, zu sich selbst zu finden als einem Individuum, einer einzigartigen Existenz, die sich gegen alle Grenzen verweigert, die sich der Konvention entzieht indem sie Neues schafft, aus sich hinaus schafft, indem sie aus sich hinaus rollt. Und darum beginnt Zarathustra immer mehr, an seinem Weg zu zweifeln – nicht an seiner Wahrheit, die er für sich selbst gefunden hat, nicht an seiner Weisheit und seinem Blick auf die Welt, sondern an seinem Weg als Lehrer und im weiteren an den Sinn des Lehrers überhaupt. Er sieht die Nutzlosigkeit im Überbringen seiner Botschaft und die Unmöglichkeit, seine innere Gestimmtheit, seine Verfassung nach außen zu tragen, zu präsentieren, in einen Rahmen zu zwingen, in Worte zu fassen; er erschauert beim Anblick seiner eigenen Bilder, beim monotonen Wiederkäuen seiner eigenen Worte durch die Zuhörer, sieht, das in der starrsinnigen Wiedergabe eben der Sinn selbst verloren geht, dass er sich als Lehrer eben dagegen wendet, wofür er plädiert, dass darin die Individualität sich niemals entfalten können wird und dass – im weiteren – er selbst seine Harmonie mit dem Leben nicht wird finden können, wenn er unentwegt darum bemüht ist, dem Leben eine Form zu *geben*, um diese Form *weiterzugeben*. Er glaubt nicht mehr an *den* Weg und erkennt, dass es auf *seinem* Weg *den* Weg gar nicht geben kann, dass der Glaube an *den* Weg *seinem* Weg notwendig zuwider läuft, dass er sich geirrt hat in der Frage, wie er sein Glück finden kann. „Das – ist nun *mein* Weg, – wo ist der eure?“ so antwortete ich Denen, die mich ‚nach dem Wege‘ fragten. *D e n* Weg nämlich – den giebt es nicht.“<sup>4</sup>

## Die Peitsche

Leben ist für Nietzsche immer Interpretation, Deutung, Bedeutung schaffen, ist immer Bewegung und Neuformung und diese Ansicht spiegelt sich auch in Zarathustras Wandlung wieder. Er entwickelt sich weiter, nicht durch das Leugnen aller Lehren, durch das Erkennen

---

<sup>3</sup> ebd. 170

<sup>4</sup> Friedrich Nietzsche, Also sprach Zarathustra, 245

einer ursprünglichen Sinnlosigkeit allen Aufnehmens und Erfahrens, allen Weitergebens und Mitteilens, sondern das tragende Moment im Prozess seiner Selbstfindung liegt darin, zu erkennen, dass auch sein Weg nur Interpretation und Deutung ist, dass diese Deutung für niemanden die gleiche Bedeutung haben kann, wie für ihn und dass sich jede Deutung im Individuum zu einer eigenen, neuen, zu einer individuellen Interpretation umformen muss, die seinen Weg bestimmt, seinen Weg ausmacht, auf dem es zu sich selbst kommt. Das Leben verweigert sich gegen die Starrheit und gegen die Starrheit von Bedeutungen, die es zu fassen bekommen wollen, es entzieht sich immer schon dort, wo das Bedürfnis nach einer derartigen Fixierung auftritt und hinterlässt einen leblosen Ort, einen Ort, an dem das Leben verachtet wird.

Die belebte Welt ist jene Welt, in der Deutungen nebeneinander existieren und einander beeinflussen, in der Bewegung herrscht und selbst Zarathustra muss diesen Schritt erst lernen, muss erkennen, dass sein Weg in diese Interpretationswelt führt und eben dadurch nur für ihn gangbar wird, dass er sich damit selbst als Lehrer im klassischen Sinn obsolet macht, dass er immer geben wird und immer geben muss, jedoch nicht um der anderen, sondern um seiner selbst willen. Aus dieser Perspektive fällt das Bedürfnis, das Prinzip des Lebens zu modellieren, zu kategorisieren, unentwegt mit der Begriffspeitsche auf etwas einzuschlagen, das man niemals treffen wird können, das in seinen Bedeutungen so vielfältig und ungreifbar ist, das man nur in sich selbst und für sich selbst finden kann.

Zarathustras Weisheit wandelt sich von einer Weisheit über das Leben zu einer, die das Leben kennt, die dem Leben begegnet ist und in dieser Begegnung mit dem Leben, das Zarathustra als Frau entgegen tritt, sieht er die Nutzlosigkeit seiner Bemühungen, immerfort durch Erkenntnis Herr werden zu wollen und diese Erkenntnis weiterzugeben, eine bestimmte Form der Lebensführung zu finden und sie anderen als die einzig mögliche, die einzig erfüllende mitteilen zu wollen. Er braucht die Peitsche nicht mehr, mit der er sich das Leben untertan machen wollte... „Das Leben zu unterwerfen bedeutet, so glaube ich, eine Metapher für Zarathustras Bemühung, eine grundsätzliche Methode dafür zu finden, wie das Leben gelebt, oder – wie es heißt – geführt werden kann. Das Tragen der Peitsche repräsentiert seine Fehler. Erst wenn er auf einer gleichen Basis an das Leben herantritt – Auge in Auge – gelingt es ihm, ihr Freund zu werden. Der Versuch, das Leben in eine Form zu peitschen, ein Modell zu formulieren, mit dem alle Leben konform gehen, ebenso, wie die Bemühung, sich die Frauen zu formen, sie sich zu Untergebenen zu machen und sie nicht als gleichrangig zu akzeptieren, führt zu unvermeidbarem Scheitern. Die Bedeutung des Bildes von der Peitsche ist dahingehend das genaue Gegenteil davon, was gemeinhin daraus gemacht wird. Die

gefährliche Missinterpretation ist das Ergebnis des Versuches, Nietzsche – den schlauesten und vorsichtigsten aller Schriftsteller – auf ‚pikareske‘ Art und Weise zu lesen.“<sup>5</sup>

In dieser Einsicht und dem bescheidenen Rückzug von seinen einstigen Idealen wird auch Zarathustras Stimme, die er zuvor noch an seine Schüler und Zöglinge gerichtet hat, immer leiser und zurückhaltender, wird innerlicher und geheimnisvoller und am Ende der Begegnung flüstert Zarathustra dem Leben etwas ins Ohr, das für keinen Zuhörer und keinen Leser bestimmt zu sein scheint – und aus der neu gewonnenen Perspektive auch nicht bestimmt sein kann, ja, nicht einmal interessant sein kann, denn es handelt sich eben um die Innerlichkeit der individuellen Beziehung, die er und er allein zum Leben hat, die er für sich gefunden hat, um seinen Weg, den er dem Leben allein mitteilen kann, der vielleicht sein Leben ist.

Es geht hier nicht darum, zu erraten, zu spekulieren, was Zarathustra dem Leben ins Ohr flüstert, sondern vielmehr um die Innigkeit, die Unmöglichkeit, die Antwort nachzuvollziehen. Im Grunde ist der Inhalt – außer für Zarathustra – für niemanden von Bedeutung, denn sein Weg, der Weg, den jemand für sich gefunden hat, kann von niemandem in seiner Individualität nachvollzogen werden. Im Flüstern und Verbergen der Antwort, die Zarathustra dem Leben gibt, liegt die implizite Aufforderung an alle, ihren eigenen Weg, ihre eigene Antwort zu finden – keine Doktrin, aber ein Beispiel für alle, das von keinem in dieser Weise wiederholt werden kann, das Vorleben eines Weges, der von niemandem gegangen werden kann, der mit jedem Schritt, der auf ihm getan wird, die Spuren wieder verschluckt und sich selbst entzieht, Platz schafft für neue Spuren und neue Wege...

## **Die neue Sonne**

Zarathustras Erzählung ist eine in seinen Reden manifeste Geschichte der Selbstfindung und Überwindung, eine Geschichte von Erfolgen und Rückschlägen, die ihn prägen und seinen Weg mitzeichnen, ist der exemplarische Fall eines Weisen, der seine Weisheit neu zu greifen lernt, eines Freundes der Menschen, der zu einem Freund des Lebens wird, eines Lehrers, der seine Lehre immer mehr für sich selbst findet und langsam vom Lehrer zum Künstler wird. Die größte Hürde, die es im Prozess dieser Genese für ihn zu überwinden gilt, ist das immer wieder aufflackernde Bedürfnis, der Trieb, der schon zu Beginn der Erzählung zu seinem vermeintlichen Glück führen soll, der Wille, den Menschen zu helfen, sein Mitgefühl und sein Mitleid mit jenen, die seine Weisheit noch nicht erringen konnten und in diesem Mitteilen

---

<sup>5</sup> Alexander Nehamas, For whom the Sun shines, 178

zugleich unter Menschen zu sein, unter seinesgleichen zu sein. Zarathustra will wieder Mensch werden, heißt es zu Beginn, er will wieder zu denen, die er einst verließ, um bei sich selbst sein zu können, will in ihre Mitte treten und sie Teil haben lassen an seinen Erkenntnissen. Doch er verkennt die Härte seiner Weisheit und die Opfer, die es darzubringen gilt, um zu seiner Weisheit, die nunmehr keine allgemeine, sondern eine individuelle Weisheit ist, durchzudringen, er verkennt die Mühen, die er selbst auf sich nehmen muss, die Mühen, die seine eigene Geschichte mitprägen und darin die größte aller Überwindungen... das Mitleiden mit jenen, die seine Weisheit nicht verstehen, indem sie eben seine Weisheit annehmen und seinem Weg folgen möchten, Mitleid mit jenen, die ihn essentiell missverstehen, jene höheren Menschen, die im vierten Buch auftreten und Zarathustra noch einmal verführen, Mitgefühl mit ihrer Unwissenheit zu empfinden. „Das Gefühl des Mitleidens ist essentiell verbunden mit einem Gefühl von Verantwortung dafür, was man sagt und macht und was andere daraus machen. Es schafft das Bedürfnis, richtig verstanden zu werden; und wenn richtig verstanden zu werden sich als ausnehmend schwer herausstellt (wie in Zarathustras Fall), kann daraus ebenso das Bedürfnis erwachsen, sich zur Gänze zurückzuziehen, die Aktivitäten einzustellen, die den Rest der Welt in die falsche Richtung, in die Irre führen. Dieses Mitleiden ist Zarathustras ‚letzte Verführung.‘“<sup>6</sup>

Es ist die Lächerlichkeit, das Antlitz des höheren Menschen als Karikatur – hervorgerufen durch das Missverstehen von Zarathustras Lehre oder Botschaft – die ihn zum Mitleiden verführt, die ihn drängt, eben diese Missverständnisse auszuräumen, doch er muss erkennen, dass alles Mitleiden ihn selbst erniedrigt, seinen Wert verringert, dass darin eine Veräußerung seiner selbst liegt, die weder ihm, noch jenen, die den Notschrei an ihn richten, helfen kann. Er darf die Hilfesuchenden nicht verschonen, darf ihnen keine Hand reichen, die sie führt, denn darin liegt weder sein Glück, noch das ihre... Auf die Frage seiner Tiere, ob er nach dem Glücke schaue, antwortet Zarathustra: „Was liegt am Glücke! [...] Ich trachte lange nicht mehr nach meinem Glücke, ich trachte nach meinem Werke.“<sup>7</sup> Er erkennt, dass er keiner Schüler bedarf, dass seine Weisheit keiner Hörer bedarf, sondern dass seine Weisheit in sein Schaffen fließen muss, dass nur der Schaffende das aus sich rollende Rad sein kann, das nicht um eines anderen Willen existiert, das seine Bestimmung nicht in einem Schaffen für jemand anderen liegt, sondern das Schaffen selbst ist seine Bestimmung, sein Scheinen, seine Strahlung und seine Ausstrahlung. In diesem Sinne wird Zarathustra selbst das Kind, das am Ende der drei Verwandlungen steht, er selbst ist es, der sich transformiert, der sich entwickelt, der den Geist der Schwere auf seinen Schultern trägt, der sein Mitteilungsbedürfnis auf seinem Rücken trägt

---

<sup>6</sup> Alexander Nehamas, *For whom the Sun shines*, 182

<sup>7</sup> Friedrich Nietzsche, *Also sprach Zarathustra*, 295

und den Berg hinabsteigt zu seinen vermeintlichen Jüngern; er ist es, der sich vom Joch des Mitfühlers und Mitleidens befreien muss, der erkennen muss, dass dieses Mitleiden niemandem zu seiner Bestimmung verhilft, niemandes Bestimmung sein kann, denn nur derjenige, der einsam geworden ist und zu sich selbst gefunden hat, der den Versuchungen der Nivellierung widerstanden hat, kann seinen eigenen Weg finden, seine Individualität und Schaffenskraft, kann ein lachender Gott neben anderen Göttern werden, ein Kind und ein Künstler. Diese Einsicht, dass er keiner Schüler bedarf, dass seine ursprüngliche Einschätzung eine falsche war und auch die Sonne nicht derer bedarf, für die sie scheint, hilft Zarathustra, seiner „letzten Versuchung“ zu widerstehen.

Die Erzählung ist in diesem Sinne kein Kompendium von Lehrsätzen, keine Lebensanleitung eines Lebensphilosophen, sondern die Geschichte einer Genese – mutet sie auch vordergründig als Beschreibung einer neuen Methode der Lebensführung an, so ist sie de facto die „Exemplifikation eines bestimmten Weges, auf dem ein einzelnes Individuum sich geformt und gefunden hat.“<sup>8</sup> Zarathustras Reden wörtlich zu nehmen oder zu allgemeinen Doktrinen zu erheben, bedeutet, zielsicher an der Intention vorbeizusteuern.

Zarathustra sucht nach seinen Kindern, die frei geworden sind, die zu sich gefunden haben, die gelernt haben, einen Weg, eine Schneise durch die Welt zu schlagen, die noch nie zuvor betreten wurde und er sieht sich selbst als eines dieser Kinder, die nicht für irgendjemand da sind und deren Glück und Erfüllung nicht von anderen abhängt, die Schaffende geworden sind, Sonnen, die das Scheinen für sich selbst gefunden haben...

---

<sup>8</sup> Alexander Nehamas, For whom the Sun shines, 186